

Zeitschrift: Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin
Herausgeber: Verein Saiten
Band: 2 (1995)
Heft: 18

Artikel: Blitzlichter ins Halbdunkel der Erinnerung : Momentaufnahmen aus der Traumbilderwelt von Esther Wüthrich, Kunstmalerin
Autor: Riklin, Adrian
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-885895>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Blitzlichter ins Halbdunkel der Erinnerung

Momentaufnahmen aus der Traumbilderwelt von Esther Wüthrich, Kunstmalerin

Da drängt sich ein rotnasiger Clown in den Vordergrund, streckt mir seine offene Hand entgegen, als wollte er ausbrechen. Dahinter die tanzenden Artisten, eingetaucht in ein helles Scheinwerferlicht, während die Trapezkünstlerin mit ihren Füßen an einem Seil hängt, seit Stunden vielleicht. Lange Haare, die zu Boden fallen. Irgendwo ein roter Stern. Rundherum schwarz. Ich schliesse die Augen. Von weitem klingendes Blech. Immer näher, immer lauter. Die Luft vibriert jetzt, wird zerfetzt von Posaunen, Saxophonen und Trompeten, und wie ich die Augen öffne: das Glänzen des klingenden Bleches; Blendung. Ganz vorn ein Saxophonist mit Brille, rotes, breites, vollpustiges Gesicht. Hinter ihm ein Schmalgesichtiger, Typ Flötenspieler. Alles ist in Bewegung, die Häuser, die Strassenlampen, die Fensterläden. Die Welt liegt in der Luft. Die Umgebung löst sich auf, auch die Häuser, alles klingt und posaut und zerschellt und zerfetzt und verfließt.

Töne wie Pfeile, vom Windsturm umgestürzte Tonleitern.

Und das Kamin wird zur Gestalt, und die Gestalt zum Baum.

Verwandlungen.

Wo bin ich? In der Commercio-Bar an der Vadianstrasse. Eigentlich wollte ich nur schnell einen Espresso trinken. Dann aber verlor sich mein Blick in den Bildern an den Wänden, in den Bildern von Esther Wüthrich.

Text Adrian Riklin Fotos Can Asan

Ein heisser Julinachmittag 1995. Mitten im Grün, in einem grossen Garten, geschützt von Hecken und Bäumen. Irgend-eine Kirchenglocke schlägt zwei, als Esther Wüthrich mir entgegen kommt. Wir reichen uns die Hand, sie öffnet die Haustür. Dunkles Treppenhaus. Als wir die Wohnung betreten, steigt ein intensiver, warmer Geruch in meine Nase: Farben. In ihrem Arbeitszimmer springen mir leuchtende Gesichter entgegen. Farben, die grell aufschreien. Augen, die aufblitzen. Darauf war ich nicht vorbereitet. Auf diese plötzliche Intensität im Halbdunkel, diese Nacktheit noch unfertiger Bilder. Meine Augen, noch immer geblendet vom aggressiven Tageslicht, gewöhnen sich erst allmählich an die Dunkelheit. Wie dieser plötzlichen Intensität standhalten? Und überhaupt: Warum muss denn Kunst immer gleich so anstrengend sein?

Esther niest. Sie sei verpfnüsel.
Verstopfte Trompeten.
Aufheulendes Saxophon.

Unten, im Garten, setzen wir uns an ein Tischchen. Vor uns, mitten auf der Wiese: Ein weisses Tipi-Zelt. Ich wage

es nicht, genauer hineinzuschauen. Das Gefühl, das dort drinnen, im Halbdunkel, etwas schlummert. Verdunstender Traum. Gedanken- und Bilderfetzen. Bildergeschwängerte Luft.

Ein Gedanke beschäftigt mich: Die Nacktheit der Bilder. Noch warm, nicht ausgebrütet, schutzlos. Ohne Rahmen und ohne Glas. Bilder wie Lebewesen, im Halbschlaf. Ich habe mir vorgenommen, keine blöden Fragen zu stellen. Zum Beispiel, was denn eigentlich im Mittelpunkt ihres künstlerischen Schaffens stehe. Dann stelle ich sie doch, die blöde Frage.

«Der Mensch», antwortet Esther. «Der Mensch in seiner Vielfalt steht im Brennpunkt meines Interesses.»

«Mit viel Mut und Lebensfreude macht sich Esther Wüthrich auf, den Menschen in seinem Alltag zu betrachten und zu erforschen», schrieb ein Kritiker zu einer Ausstellung in der Kaderschule St.Gallen. «Dunkle und lichte Seiten des Menschseins werden unprätentiös herausgeschält und zeigen bei der Betrachtung ihres ganzen Schaffens ihr persönliches Weltbild, das sie sich auf ihrem Lebensweg zurechtlegte, das aber weiter dauernd in Bewegung ist und seine Formen und Konturen stetig ändert.»

Wieder der Gedanke an die nackten Bilder. Wie sie schlummern jetzt. Hinter den grünen Fensterläden. Allmählich erwachen. Schabernack treiben vielleicht, und wenn sie ungestört sind, ihre Formen und Konturen stetig verändern. Verwandlungen.

Dann aber, wenn ein Mensch in ihren Raum eindringt, nehmen sie nullkommaplötzlich wieder ihre ursprüngliche Form an. Als wäre nichts geschehen.

Es piepst. Das Funktelefon. Während Esther Wüthrich telefoniert, blättere ich in einer Dokumentation. Leise öffnet sich eine Tür. Mein Blick tritt ein, ins fotografierte Bild hinein, und ich setze mich an den roten, verzogenen Tisch. Zu den trinkenden Männern. Die Luft ist dick plötzlich. Schnapsluft. Im Hintergrund steht ein Kellner. Ein Silbertablett. Sein Gesicht zu einem statischen Lächeln verzerrt. Eingefroren und ungeheuer weiss. Ich frage mich, ob er nicht doch vielleicht eine Maske trägt. Was für ein Gesicht sich wohl dahinter verbirgt. Am oberen Tischende entdecke ich eine Frau. Grüner Hut.

Auch ihr Gesicht: weiss. Weiss wie alle Gesichter in diesem Lokal. Da will ich noch tiefer eindringen, ins fotografierte Bild hinein, in die Augen der Frau mit dem grünen Hut. Ihr Blick ist in die Ferne gerichtet, aus dem fotografierten Bild hinaus, sprengt den Rahmen, während die anderen, die am Tisch sitzen, in die Leere starren, aufs Rot des Tisches, ins Glas, ins Nichts.

Esther legt den Hörer auf. Ja, sagt sie, Gestalten aus dem Nachtleben haben sie schon immer beschäftigt. Schattenwelt. Selbst in einer Beiz aufgewachsen - ihre Eltern führen einen Restaurationsbetrieb im Appenzellischen - war der Kontakt zu verschiedenen Menschen schon früh ein Thema. Später, nachdem sie ihre Lehre als Werbe- und Industriefotografin abgeschlossen hatte, arbeitete sie unter anderem im «Filou» und im «Goliath» als Kellnerin. Morgendienst. Ein idealer Ort, Gesichter zu studieren. Gesichter, die aus der Nacht kommen. Damals, anfangs der 80er Jahre, hat sie auch begonnen, intensiver zu zeichnen. Bleistiftzeichnungen. Vom Alkohol verzerrte Gesichter. Dahinter der heranschleichende Morgen. Zuerst noch dunkel, dann plötzlich entlarvend. Lichtwechsel.

Die wahren Gesichter kommen zum Vorschein.
Zerlaufende Schminke.

«Der Prozess des Malens ist sehr intim. Er entspringt direkt aus meiner Traumwelt. Erst, wenn das Bild öffentlich wird, kann es der Betrachter wirklich ansehen.»

Während Esther über die Zeit erzählt, als sie von zuhause wegzog, um in St.Gallen eine Fotografenlehre anzutreten, über das billige Zimmer, in dem sie damals wohnte, über die Käfer, die sie dort aufsuchten, über die Einsamkeit, die sie damals verspürte, – während all dem muss ich immer wieder an die Frau mit dem grünen Hut denken. Mein Blick springt jetzt zwischen Esthers Gesicht und dem unverschämten blauen Himmel hin und her. Auch Esthers Blick: In die Weite gerichtet, in

Kurzbiografie

Esther Wüthrich wurde 1960 in Zürich geboren. Im Alter von fünf Jahren zog sie mit ihren Eltern von Zürich ins appenzellische Walzenhausen. Zwischen 1978 und 1981 absolvierte sie in St.Gallen eine Lehre als Werbe- und Industriefotografin. Zwischen 1981 und 1984 reiste sie viel, vor allem im asiatischen Raum. Danach arbeitete sie sieben Jahre lang als Pressefotografin und Journalistin. 1987 bis 1989 bildete sie sich an der Schule für Gestaltung in St.Gallen im Bereich «Visuelle Kommunikation» weiter. 1991/1992 folgte eine Studienreise über die Philippinen, Australien und Neuseeland. Seit 1979 bildet sich Esther Wüthrich autodidaktisch oder in Kursen in verschiedenen Bereichen des bildnerischen Schaffens weiter (Zeichnen, Video, Kunstgeschichte etc.).

Seit drei Jahren arbeitet Esther Wüthrich als freischaffende Künstlerin und machte mit verschiedenen Ausstellungen (St.Galler Kunstschaften 1993; Löwen, Sommeri 1993; Seepark Galerie, Rorschach 1994 und Kaderschule AG, St.Gallen 1995) auf ihre ausdrucksstarken Bilder aufmerksam.



den Himmel hinein und hinaus, immer weiter hinaus. Landschaften auf ihrem Gesicht. Flüsse. Seen. Auch dunkle Täler und hohes Gebirge. Reisen.

Damals, anfangs der 80er Jahre, nachdem sie ein Jahr lang gekellnert hatte, zog es sie erstmals in die Ferne. Ein Jahr lang reiste sie von Sri Lanka über Indien, Ceylon und Nepal. Vor allem eines habe sie von den Asiaten gelernt: Geduld. Als Europäerin habe sie mit der asiatischen Kultur aber doch auch ihre Mühe gehabt. Das beruhigt mich. MitteleuropäerInnen, die von sich behaupten, in jeder Kultur auf Anhieb problemlos zurechtzukommen, sind mir suspekt.

Wieder das Funktelefon. Esther telefoniert. Ich lehne mich zurück, denke, dass es dieses Grün und diesen Himmel und diese Ruhe braucht. Um frei im Kopf zu sein. Ja, Esther ist in dieser Beziehung eine privilegierte Künstlerin. An so einem Ort lässt sich die Stadt eher von aussen betrachten, auch wenn man mitten drinnen sitzt. Umgeben von so einer Photosynthese lässt sich auch besser über die Welt nachdenken. Die Welt liegt hier in der Luft. Hier können Bilder entstehen. Farben atmen, Formen wachsen.

Wieder blättere ich in der Dokumentation, Esthers Stimme entfernt sich im kalbelfreien Gedankenaustausch, und ich betrete die Nacht. Wandle durch die Stadt mit den roten und gelben Häusern, stehe neben der Frau mit dem violetten Abendkleid. Der Himmel über mir verdunkelt sich. Blutiges Rot mischt sich ein ins trügerische Blau, violett wird alles, violett und heisskalt, die Frau fächert sich die Welt zu. Die Welt, die in der Luft liegt, sie beginnt sich zu drehen, immer schneller.

Laternen, die sich um die eigene Achse drehen.

Pirouetten.

Karussell.

Verzogene Perspektiven, und kurz bevor ich endgültig in die Tiefen eines verführerischen Albtraumes stürze, legt Esther den Hörer auf. Funkstille. Ich erwache. Der Himmel über uns: Blau.

Ja, sagt sie, Gestalten aus dem **Nachtleben haben sie schon immer beschäftigt. Schattenwelt.**

Ich muss aufs Klo. Die Haustür ist geschlossen. Esther wirft mir den Schlüssel zu. Die Stufen im dunklen Treppenhaus hochsteigend: Das Gefühl, ein Einbrecher zu sein. Erst recht, als ich die Wohnung betrete. Da ist wieder dieser Geruch von Farben. Die Ausdünstung von schlummernden, dösenden Bildern. Noch feucht vielleicht, traumfrisch. Das Gefühl, in eine intime Welt einzudringen, ins Halbdunkel noch nicht ausgeschlafener Traumwelten...rasch verlasse ich die Wohnung.

Früher habe sie sich schwergetan, ihre Bilder überhaupt zu verkaufen. Dann aber habe sie gemerkt, dass durch den Verkauf ihrer Bilder das entsprechende Thema erlöst wird, und in ihr Platz frei wird für neue Aspekte des Lebens, die aufgearbeitet werden wollen: «Der Prozess des Malens ist sehr intim. Er entspringt direkt aus meiner Traumwelt. Erst, wenn das Bild öffentlich wird, kann es der Betrachter wirklich ansehen.» Schon früh am Morgen erwache sie oft mit einem Bild im Kopf. «Mit einem Bild im Bauch», präzisiert sie.

Kurzer Gedanke an die Frau mit dem grünen Hut. Und an die vom Alkohol verzerrten Gesichter der zechenden Männer am roten Tisch. Internationale Grundsituation, denke ich. Zu sehen in jeder Stadt auf dieser Welt. Auch in Indien. Esther erzählt von den Beobachtungen, die sie dort gemacht hatte. Männer, die sich am Feierabend, unmittelbar nach der Arbeit, innerhalb von wenigen Minuten mit Alkohol betäubten. Prohibition.

Plötzliche Verwandlungen.

Araks.

Palmschnaps.

Während, versteckt hinter den Fensterläden, die Bilder schlummern und langsam erwachen, sagt Esther: «Die Menschen um mich herum sind Spiegel, in die ich hineinsehen kann, mich selbst immer wieder neu sehen kann.» Sie sei der festen Überzeugung, dass jeder Mensch verschiedene Persönlichkeiten in sich habe. Daher habe sie sich schon früh gegen wertende Systeme gewehrt. Die Lektüre von Hermann Hesses «Steppenwolf» habe sie in dieser Überzeugung bestärkt.

«Die Menschen um mich herum sind Spiegel, in die ich hineinsehen kann, mich selbst immer wieder neu sehen kann.»

Ich schaue in Esthers Gesicht, in die Seen, Flüsse, Landschaften, Täler und Gebirge. Und wieder stellt sich mir diese Frage, die mich so beschäftigt: Wo hört die Projektion auf, und wo fängt die Wahrnehmung an? Und ich ertappe mich wieder dabei, wie ich Esther auf eine fassbare Person reduzieren möchte. Und so flüchte ich wieder in ihre Bilder hinein, gehe neben der Frau mit dem violetten Kleid durch die umnachtete Stadt. Wieder beginnt sich alles zu drehen und zu kreisen. Wohin sie wohl geht, diese Frau? Ich weiss es nicht. Esthers Bilder sind wie Momentaufnahmen. Blitzlichter ins Halbdunkel der Erinnerung. Sie lassen offen, regen dadurch die Phantasie des Betrachters an. Jetzt aber, da ich wieder an die Männer am roten Tisch denke, ahne ich: Beim Eintauchen in ihre Bilderwelt sehe ich in Spiegel, sehe mich selbst. Der Gedanke, wie es wohl wäre, mich mit einer Videokamera beim Mich-gottlos-Betrinken zu filmen, um dann, zwei Tage später und endlich wieder augenüchtert, diesen Film hinter geschlossenen Fensterläden anzuschauen. Ob ich mich überhaupt noch erkennen würde?

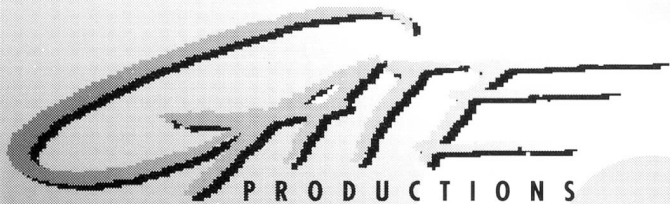
Nachdem wir uns verabschiedet haben, ruft mir Esther nach: «Wenn du mal in der Nähe bist, kannst du ruhig einen Kaffee trinken kommen.» Dann tauche ich wieder in die Rorschacherstrasse, ich merke, wie die Gedanken wieder Ping-Pong spielen, an den grauen Fassaden abprallen und sich auflösen in der abgasgeschwängerten, heissen Luft. Ich sehne mich jetzt nach einer kühlen, schattigen Bar. Palmschnaps vielleicht.

Aktuelle Ausstellungen

Noch bis zum 15. September sind in der «Commercio»-Bar an der Vadianstrasse einzelne Bilder aus dem Werk von Esther Wüthrich zu sehen.

Im «Löwen» im thurgauischen Sommeri stellt die Künstlerin bis Ende September 20 Bilder aus ihrer neuen Schaffensperiode vor.

Neue Zeiten für neue Kulturen

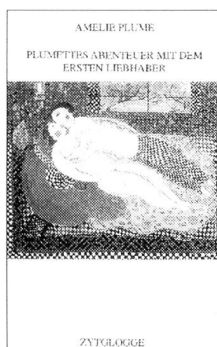


Multimedia • Lichtdesign
Musikkomposition • Radiowerbung
TV-Spot • Videoclip • CD-ROM
Studio -und Showtechnik

Gate Productions Sounds + Visions Falkensteinstr. 27
CH-9000 St.Gallen Tel. 071 65 25 55 Fax 071 65 25 56



ZYTGLOGGE VERLAG



ÜBERSETZUNG:
MARCEL SCHWANDER



AMÉLIE PLUME
*Plumettes Abenteuer mit ihrem
ersten Liebhaber*

«Plumettes Geschichte könnte jeder von uns passieren. Nach Jahren ehelicher Treue geht eine Frau ganz unerwartet durch die Höhen und Tiefen einer heimlichen Liebe. Ein Abenteuer, das mit Frust endet, bei dem das nie befriedigte Liebesbedürfnis der Frau das kleinste Zeichen der Zuwendung zur Leidenschaft aufbauscht. Meisterhaft beherrscht die Autorin eine gefährliche Waffe: die Ironie.»

La Suisse
Br. 220 S., Fr. 32.–
Erscheint im Oktober

AMÉLIE PLUME
Ja Emil Ein Leben lang
«Amélie Plume erzählt in kurzen, messerscharfen, atemlosen Sätzen. Man amüsiert sich und ist überrascht. Diese kleine Geschichte eines Lebens wie Millionen andere sprüht vor Humor, strotzt vor Gesundheit.»
Le Monde
Br. 200 S., Fr. 29.–

...UND ÜBERHAUPT



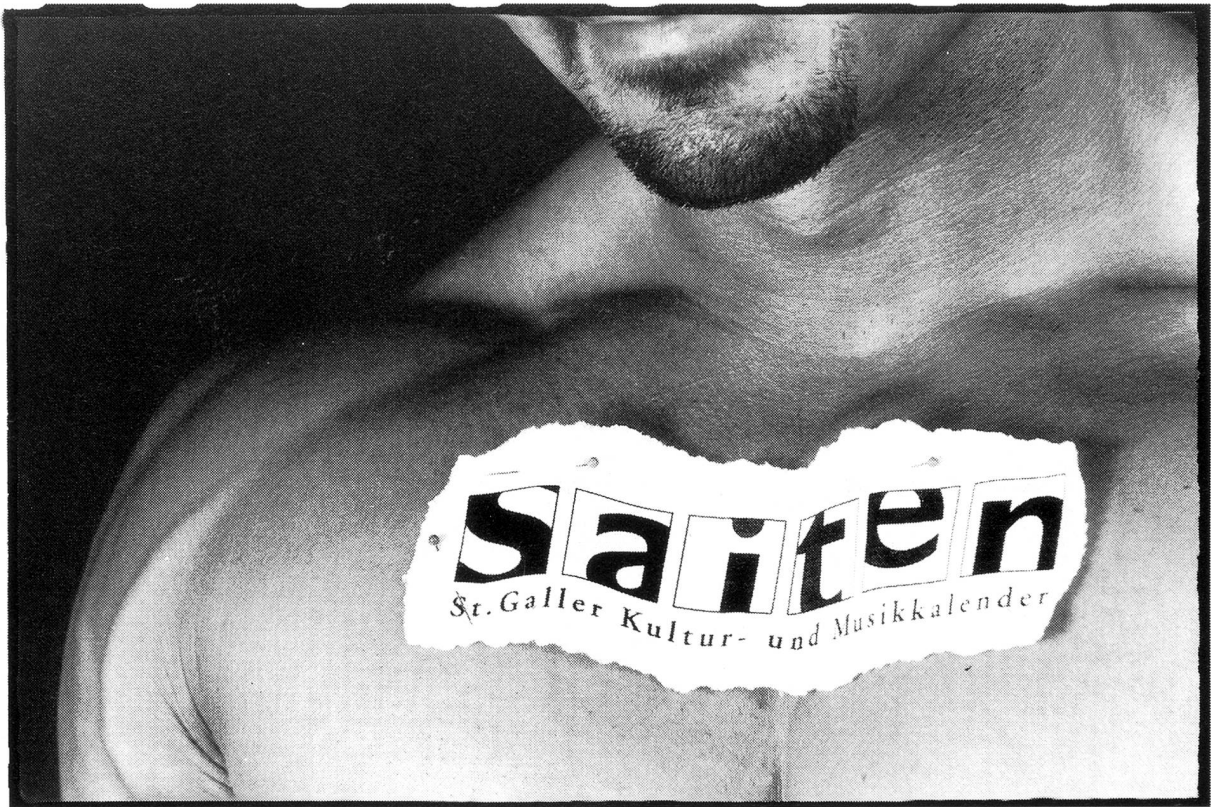
IHM

MUSS MAN DOCH EINFACH
SEINE BANDFOTOS, PLAKATE
CEDE- UND PLATTEN-KOVER
ANVERTRAUEN

asan
can

f o t o g r a f i e / b i l d g r a f i k
bruggwaldstrasse 16 / 9008 st.gallen / tel + fax 071 - 24 77 63

Schau mir in die Augen Kleines 7.95



*Er weiß noch nicht,
daß es Saiten-T-Shirts gibt.*

Marke: Detto Fatto (100 % Baumwolle) · 2-farbiger Siebdruck · Preis: Fr. 20.- (+ Versandkosten)
Farben: Weiß, Baby-hellblau, Sand-beige, Anthrazit-braun, Föhrenrinde-bei-Sonnenuntergang-braun und Wiesen-bei-leichter-Bewölkung-grün
Größen: groß und riesengroß · Bestellen unter Telefon 28 31 32 (jeweils zwischen 18.00 und 19.00 Uhr)

MOVED

Ab dem 1. August '95

St. Leonhardstr. 76
9000 St. Gallen
Tel. 071 27 42 21
Montag - Freitag 14.00 - 18.30
Samstag 14.00 - 18.30

VELO-FLICKI
FEINI VELOS

Die Werkstatt der Velokuriere



Englisch

Interessiert an fundierter und effizienter Englisch-Ausbildung?

- Anfängerkurse
- Vertiefungskurse
- Cambridge-Vorbereitung
- Fachsprach-Englisch
- Crash Courses
- Kleine Leistungsgruppen
- Systematischer Kursaufbau
- Abend- und Nachmittagskurse
- Cambridge-Abschlüsse in kürzester Zeit
- Kursbeginn 4 x pro Jahr:
Januar - April - August - Oktober

Verlangen Sie noch heute das Kursprogramm, und sichern Sie sich Ihren Platz an einem unserer Informationsanlässe!



Kaderschule AG

Lindenstrasse 139 Althardstrasse 70
9016 St.Gallen 8105 Regensdorf-Zürich

071-35 62 62 01-840 03 33



... 800'000 Musikartikel

*Wer kann in der Ostschweizer Musikwelt
800'000 Mal von Auswahl sprechen?*

800'000 Musikartikel auf 1000 Quadratmetern, vom **K**onzertflügel bis zur **S**tereoanlage, von der **G**itarrensaite bis zum **S**axophon und vom **S**ynthesizer bis zum **P**rofessional Studio-Equipment.

Im grössten und modernsten Musikhaus der Ostschweiz gibt es einfach alles für die 12 Töne der Tonleiter; gezupft, geschlagen und gestrichen.

Hinzu kommen die Tonträger-Abteilung für den Musikhörer, neu jetzt mit der **grössten Auswahl** der Ostschweiz, die Werkstätten und unsere Musikschule.

Und wenn Sie mehr über Instrumente, Literatur, Konzerte oder Unterricht wissen möchten:
Wir sind seit 1865 für Sie da.

Und anno 2005 erst recht.

Musik Hug

St.Gallen, Marktgasse / Spitalgasse 4, Telefon 071 / 22 43 53